

I. 20.  
**I. 20.**

## **Werner Dengler**

**Schulstraße 20, 79312 Emmendingen**

### Teningen vor und nach der Besetzung durch die Franzosen

*Er hat als 16-Jähriger das Kriegsende in **Teningen** erlebt. Dort ist kein Militär mehr, schon gar keine SS. Der Vater ist zum Volkssturm eingezogen und soll bei **Ettenheim** zum **Bleichtal** hin eine Verteidigungslinie bilden. Angesichts der aussichtslosen Lage ziehen sich die Volkssturmmänner wieder zurück, drei von ihnen werden von einer französischen Panzerspitze beim Aufstieg an einem Berghang bei **Bleichheim** tödlich getroffen. Am 20. April marschieren die Franzosen in **Teningen** ein, wo es wegen der ansehnlichen Industrie auch viele Zwangsarbeiter gibt. Eine Frau wird von Geschossen getötet. Im Ort gibt es keinen Widerstand, doch die deutsche Artillerie schießt von **Nimburg** aus in den Ort, bis die Besatzung des Geschützes flieht. Die französischen Truppen, meist Nordafrikaner, „benahmen sich ordentlich“, die Fremdarbeiter beginnen zu plündern, was die Besatzer unterbinden. Die Elzbrücke in **Teningen** wird als einzige im Umkreis nicht gesprengt.*

Mitte April 1945 in Teningen, es war ein schönes Frühjahr. Tage voller Spannung, Angst und Hoffnung, möge bald alles vorüber sein. Die Bauern waren sehr mit der Bestellung ihrer Felder und Gärten beschäftigt. Über den Frontverlauf wusste man nichts Offizielles, doch durch Tiefflieger und nächtliches Geschützfeuer wurde man an den Ernst der Lage und an die Frontnähe erinnert.

Vom deutschen Militär war so gut wie nichts (vielleicht unser Glück) zu sehen. Dieses hatte sich schon ins Hinterland über den Schwarzwald abgesetzt. Befehle von Partei und HJ-Funktionären wurden so gut wie nicht mehr befolgt. Glück im drohenden Unheil war für uns, dass in unserem Raum keine SS-Einheit zur Verteidigung stationiert war. Auch in unserem Ort wurde wie überall zur Heimatverteidigung ein Volkssturm von älteren Männern gebildet, welche zur Bildung einer Verteidigungslinie bei Ettenheim zum Bleichtal ausziehen mussten. Mein Vater war auch dabei.

Auch sie erkannten, dass die Lage aussichtslos war, und setzten sich ohne Feindberührung am helllichten Tag (etwas leichtsinnig) in Richtung Heimat wieder ab, wobei sie beim Aufstieg eines Berghanges bei Bleichheim von einer vorrückenden französischen Panzerspitze von der Brogginger Höhe gesichtet und beschossen wurden. Hierbei wurden drei Männer tödlich getroffen, während die anderen in einem angrenzenden Wald Deckung suchten. In der Frühe des nachfolgenden Tages kehrten die Übriggebliebenen nach Teningen zurück. Von da an wusste man, dass es sich bis zum Eintreffen der Franzosen nur noch tun ein bis zwei Tage handeln würde.

Es kam der 19. April, mein 16. Geburtstag, an Feiern dachte niemand. Ich beschäftigte mich mit dem Vergraben von Essensvorräten, denn man befürchtete Plünderungen, da unser Ort durch die Industrie

voller Fremdarbeiter war. Es folgte der 20. April (ein Geburtstag, der jedem früher eingefleischt wurde ) - wieder ein sonniger Tag. Am Nachmittag hieß es, der Köndringer Rebberg liege unter Artilleriebeschuss. Ich wollte mich davon selbst überzeugen, indem ich mich auf den Speicher vom höchsten Haus in der Nachbarschaft begab. Von dort oben konnte ich den ganzen Umkreis einsehen.

Bei Köndringen war kein Wölkchen zu sehen. Alles war ruhig. Nach einer Weile traute ich meinen Augen nicht. Auf der Straße entlang dem Tscheulinwerk, Richtung Teninger Elzbrücke sah ich Sonderbares. Leichte Panzerfahrzeuge mit nebenher springenden Soldaten in anderen Uniformen. Ich begab mich auf die Südseite des Speichers. Von dort konnte ich die Elzbrücke besser einsehen. Der erste Panzer fuhr schon auf der Mitte der Brücke. Ich hielt mir die Ohren zu. Ich glaubte, dass jetzt die Brücke mitsamt Panzer in die Luft gesprengt werde. Es passierte jedoch nichts. Weitere Panzer rollten dorfeinwärts über die Brücke.

Wie im Flug verließ ich den Speicher vier Stockwerke nach unten und schrie lauthals: „D'Franzose kumme! Sie sin schi bi de Sunne ( Gasthaus).“ Frauen flüchteten mit ihren Kindern in die Keller. Ein Landwirt fuhr mit seinem Ochsengespann heimwärts ins Oberdorf. Auf meine Warnung hin sprang er schnell vom Wagen, öffnete ein Hoftor und fuhr mit seinem Gespann zur Deckung hinein. Schon peitschten einzelne Schüsse durch die Straße, wobei eine Frau tödlich getroffen wurde. Ängstlich und vor den Kellerfenstern geduckt, stürmten die Franzosen durch die Straßen und waren vielleicht selbst froh, dass kein Widerstand geleistet wurde. Langsam traute man sich wieder auf die Straße und tauschte gegenseitige Begrüßungsgesten aus. Zum größten Teil waren es Nordafrikaner, die sich ordentlich benahmen.

Man freute sich, dass alles ohne größeren Schaden und Verluste überstanden war. Aber die Freude währte nicht lange. Unser Dorf wurde von Nimburg her von deutschen Geschützen beschossen. Die Granaten schlugen in unserer Nachbarschaft in landwirtschaftliche Gebäude ein. Ziegelstücke, Dreck und Staub prasselten auf die Dächer. Feuer entstanden Gott sei Dank nicht. Das war für mich die schlimmste Vorstellung: Da alles überstanden war, doch noch Hab und Gut zu verlieren. Zum Glück für uns wurde diese Situation von unseren Besetzern schnell bereinigt, worauf die Geschützmannschaften das Weite suchten.

Nach der Besetzung wurden, wie vermutet, die vielen Fremdarbeiter mit Plünderungen aktiv, welche größtenteils von der Militärbesatzung unterbunden wurde. Ein Glücksfall für Teningen war, dass die Elzbrücke als Einzige im Umkreis nicht gesprengt wurde.

So habe ich als 16-jähriger die Besetzung von Teningen am 20. April 1945 erlebt.

**Werner Dengler**

